

Ermächtigungsgesetz auch in Preußen.

Die preussische Regierung beabsichtigt, wie man erfährt, in ähnlicher Weise wie die Reichsregierung sich vom preussischen Landtag durch ein besonderes Ermächtigungsgesetz Vollmachten zur Fortführung der Geschäfte erteilen zu lassen.

Kommender deutsch-amerikanischer Handelsvertrag.

Die Londoner Times glauben zu wissen, daß seit einigen Wochen zwischen der deutschen und amerikanischen Regierung Verhandlungen über den Abschluß eines Handels- und Konsulatsvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten im Gange sind. Der deutsche Gesandte in Washington von Biedfeldt werde in einigen Tagen auf seinen Posten zurückkehren und den Vertragsentwurf dem Präsidenten Coolidge unterbreiten. Beide Nationen gewähren auf Grund dieses Vertrages einander das Recht der Reisbegünstigung.

Bayerischer Staatshaushalt auf Neumarkt.

Da eine Ausstellung des bayerischen Staatshaushaltes für 1924 auf der Grundlage der Papiermark ein Ding der Unmöglichkeit ist, beabsichtigt der Finanzminister, den neuen Staatshaushalt auf „Neumarkt“ aufzustellen, sofern die geplante neue Währung in absehbarer Zeit zustande kommt.

Zivilkommissar für Sachsen.

Der vor kurzem zum Amtshauptmann von Meißen berufene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schmidt ist auf Grund der Ausnahmeverordnung von der Reichsregierung zum Zivilkommissar für Sachsen eingesetzt worden. Man sieht in Dresden in diesem Zustände des Reichsanzlers die Voraussetzung für die Beilegung des Konflikts zwischen Dr. Zeigner und dem Reichswehrminister. Mehr gegen die Bankbedingungen.

Wie in München amtlich bekannt wird, haben die wirtschaftlichen Vespresungen beim Generalsstaatskommissar ergeben, daß die Säumnis der Banken mit der Gutschrift der bei ihnen eingezahlten Beträge und der hohe Bankzins eine wesentliche Mithilfe an den sich überschießenden Preisforderungen tragen. Wenn die Banken nicht aus freien Stücken Zugeständnisse machen, ist ein Einreisen des Generalsstaatskommissars beabsichtigt. Die Pressezensur ist aufgehoben.

Reichswehrminister Dr. Seeber hat an die Wehrkreishauptleute folgenden Befehl erlassen: Die Verordnung vom 1. Oktober über Verbreitung von Nachrichten wird aufgehoben. Gegen Zeitungen und Nachrichtenbüros usw., die durch Verbreitung ungeprüfter Gerüchte die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, ist auf Grund des § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September einzuschreiten.

Deutscher Reichstag.

Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz im Reichstag am 13. Oktober.

(381. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Oktober.

Die heutige Sitzung des Reichstages, die bereits vormittags 10 Uhr begann und in der die 3. Beratung des Ermächtigungsgesetzes durchgeführt werden sollte, stand unter dem Zeichen einer außerordentlichen Spannung. Es war durchaus nicht sicher, daß das Gesetz zur Annahme gebracht werden konnte. Die Sachlage war folgende: Es handelt sich um ein verfassungswidriges Gesetz. Eine Abstimmung darüber ist nur möglich, wenn wenigstens zwei Drittel der Abgeordneten, also 310 Abgeordnete, an der Abstimmung teilnehmen. Von diesen müssen dann wieder wenigstens zwei Drittel, also 207 mit „Ja“ stimmen. Die Schwierigkeit lag in diesem Falle darin, ob die nötige Zahl von Abstimmenden überhaupt teilnehmen würde. Das Haus war zwar stark besetzt, aber die Deutschnationalen und die Kommunisten sowie einige Sozialdemokraten wollten an dieser Abstimmung nicht teilnehmen. Als dies besonders auf Grund eines Fraktionsbeschlusses

Dollar: 11. Dkt.: 5 047 350 000 — 5 072 650 000

Dollar: 12. Dkt.: 3 990 — 4 010 000 000

der Deutschnationalen, die in der letzten Nacht bis 3 Uhr beraten hatten, bekannt wurde, begab sich der Reichsanzler aus der Sitzung sofort zum Reichspräsidenten und ließ sich von diesem für den Fall, daß das Ermächtigungsgesetz nicht angenommen würde, die

Vollmacht zur Auflösung des Reichstages

erteilen. Noch während der Sitzung wurde die Besprechung der Fraktionen über ihre Stellungnahme zum Ermächtigungsgesetz weitergeführt, und es herrschte in den ersten Stunden eine außerordentliche Bewegung wegen der Frage, auf welche Weise die nötige Mehrheit oder, besser gesagt, die nötige Teilnehmerzahl für die Abstimmung gesichert werden könnte.

Sitzungsbericht.

Die Sitzung wurde eingeleitet mit einer Rede des Kommunisten Frölich, der scharfe Angriffe gegen das Ermächtigungsgesetz, gegen Stinnes, gegen die Regierung und gegen die Reichswehr richtete.

Inzwischen war von den Regierungsparteien und von der bayerischen Volkspartei eine Entschließung eingegangen, in der verlangt wurde, daß die Ausgaben zur Pflege der Kultur, Volkswohlfahrt und Jugendpflege erst in letzter Linie den Sparmaßregeln unterworfen werden sollten.

Ein Zwischenfall

ereignete sich, als der Abg. Ledebour beantragte, der Reichstag solle seine Verhandlungen so lange aussetzen, bis der Reichsanzler, der sich inzwischen zum Präsidenten begeben hatte, wieder anwesend sei. Der Antrag Ledebour bedurfte jedoch einer Unterstützung von 30 Mitgliedern des Hauses. Während der Abstimmung darüber betrat eine Anzahl Deutschnationaler den Saal und unterstützten den Antrag. Trotzdem reichte die Zahl nicht aus, und als der Präsident, um die Reueinzugewonnenen auszufüllen, eine neue Abstimmung vornahm, blieben die Deutschnationalen sitzen und der Ledebour'sche Antrag wurde abgelehnt.

Bei der Fortsetzung der Aussprache bekämpfte der deutschvölkische Abg. Henning das Ermächtigungsgesetz und forderte den Kanzler auf, die Führung der völkischen Bewegung zu übernehmen. Dann führte der Unabhängige Ledebour nochmals Beschwerde darüber, daß der Kanzler der Debatte nicht vollständig beigewohnt habe. Er lehnte es für seine Person ab, dieser Regierung eine Diktatur zu übertragen. Da er sich weiterhin in einer Polemik gegen Ludendorff betrug, so nahm der völkische Abg. von Graefe nach ihm Gelegenheit, diese Angriffe zurückzuweisen.

Die bayerische Volkspartei stimmt mit ab.

Eine wichtige Erklärung gab dann der Abg. Leicht für die bayerische Volkspartei ab, indem er feststellte, seine Fraktion lehne zwar nach wie vor das Ermächtigungsgesetz ab, wolle aber keine Obstruktion treiben und werde deshalb an der Abstimmung selbst teilnehmen. Diese Feststellung war deswegen so bedeutsam, weil dadurch die Aussichten auf das Zustandekommen der ausreichenden Teilnehmerzahl für die Abstimmung sich verbesserten.

Für die Sozialdemokraten, die inzwischen ebenfalls wieder eine Fraktionsitzung abgehalten hatten, erklärte Dr. Breitscheid, daß die Sozialdemokraten ihre Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz geben wollen, damit einer illegalen Diktatur vorgebeugt werde.

Einführung der Abstimmung.

Endlich wurde ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Aussprache angenommen. Nunmehr trat man in die Einzelberatung ein, und in dieser bekämpfte der deutschvölkische Abg. Wille nochmals das Gesetz. Er erklärte, daß damit die Grundrechte der Verfassung durchbrochen würden und daß an ihre Stelle eine Diktatur der Mittelmächtigkeit eintrete. Die weiteren Ausführungen des Redners wurden durch sorgfältige Schlussrolle unterbrochen.

Nunmehr wurde auch ein Antrag auf Schluß der Einzeldebate angenommen, und man kam zur Abstimmung. Zunächst war über eine Reihe Anträge uamentliche Abstimmung notwendig, und diese waren deswegen von besonderer Bedeutung, weil man daraus die Besetzung entnehmen konnte und insoweit die entscheidende Schlussabstimmung im voraus abschätzen konnte. Verschiedene Minister und der Reichsanzler selbst nahmen zur Abstimmung ihre Plätze in den Fraktionen ein und beteiligten sich an der Abstimmung.

Zunächst wurde ein deutschnationaler Antrag gegen die Aufhebung der Verfassungsgrundrechte durch das Ermächtigungsgesetz mit 292 gegen 79 Stimmen abgelehnt.

Demnach folgte die namentliche Abstimmung über § 1 des Gesetzes. Dabei stimmten die Regierungsparteien mit ja, und der § 1 wurde mit 233 gegen 97 Stimmen angenommen.

Demnach beantragten die Deutschnationalen die Streichung der Bestimmung aus dem § 2, daß das Gesetz mit dem Wechsel der jetzigen Regierung außer Kraft treten solle. Dieser Antrag wurde mit 206 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Aus den Mätern der bisher abgegebenen Stimmen konnte man bereits ersehen, daß für die Schlussabstimmung, für die eine Zweidrittelmehrheit notwendig war, keine Sicherheit für ausreichende Beteiligung vorhanden war. Es hing alles davon ab, wieviel Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokraten sich an der Abstimmung nicht beteiligen würden. Ferner war noch fraglich, wie sich die Deutschnationalen stellten. Diese Frage wurde sofort durch eine mit höchster Spannung vom ganzen Hause angehörte Erklärung des Abg. Schults-Bromberg geklärt. Dieser sagte u. a.:

Wir stehen vor einem Beschluß, wie er von solcher Tragweite in diesem Reichstag noch nie gefaßt wurde. Der höchsten Tönen gepriesene Parlamentarismus gesteht seine Unfähigkeit ein, die ihm vom deutschen Volke anvertrauten Geschäfte selbständig weiterzuführen. Er selbst seinen Kontur an, er wird verschwinden aus den Augen des Volkes. Aber ich fürchte, die Folge könnten die Todesstrafe des ganzen deutschen Volkes sein. Ein Beschluß von dieser Schwere erfordert, daß diejenigen Parteien, die die Verantwortung für ihn übernehmen, sie reslos übernehmen, und daß sie besonders die vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit aus den Koalitionsparteien selbst aufbringen. Die bisherigen Abstimmungen haben ergeben, daß das nicht der Fall ist. Wir als Gegner des Beschlusses haben keine Veranlassung, der Koalition zu helfen. Wir werden darum der Abstimmung fernbleiben.

Die Deutschnationalen verlassen den Saal.

Unter großer Bewegung im Hause verließen nun die Deutschnationalen geschlossen den Saal, und die Kommunisten und Ledebour erklärten ebenfalls, daß ihre Freunde auch den Saal verlassen würden.

Angeichts dieser Situation, die nun den sicheren Fall des Ermächtigungsgesetzes voraussehen ließ, beantragte der Zentrumsführer Abg. Marx im Namen vieler Mitglieder des Hauses, die ganzen Verhandlungen zu vertragen. Dieser Antrag rief bei den Abgeordneten der Opposition schallendes Gelächter und lärmende Hurle hervor. Abg. v. Graefe (deutschvölkisch) erklärte, diese Regierung habe sich noch nie kläglich blamiert als in diesem Augenblick. Vor wenigen Minuten habe der Kanzler noch mit der Aufhebung gedroht, und nun falle er wieder in die erbärmliche Wohnheit der Verhandlungen zurück.

Der Präsident Löbe griff hier ein und ersuchte den Redner, vom Kanzler nicht in unparlamentarischen Tönen zu sprechen. Weiterhin stellte der Präsident fest, daß der Antrag Marx offenbar nur den Zweck habe, die erforderliche Stimmzahl für einen verfassungsmäßigen Beschluß zusammenzubringen. Infolge dessen werde er die nächste Sitzung auf Sonnabend ansetzen.

Der Reichsanzler selbst erwiderte dem Herrn v. Graefe noch, daß er seinerseits überhaupt keine Erklärung oder Drohung mit der Auflösung abgegeben habe, aber die Beschlüsse darüber, was die Regierung im Falle der Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes tun würde, ständen bereits fest. Nunmehr beschloß das Haus mit großer Mehrheit, die nächste Sitzung am Sonnabend mittags 1 Uhr abzuhalten und dann die Schlussabstimmung über das Ermächtigungsgesetz vorzunehmen.

Auflösung des Reichstages?

Die Zweidrittelmehrheit für das Ermächtigungsgesetz ist stark gefährdet. Kommt sie nicht zustande — und fast scheint es so — dann dürfte mit einer Reichstagsauflösung stark zu rechnen sein. (Die gestern abend verbreiteten Gerüchte von der bereits erfolgten Auflösung waren verfrüht.)

Abermalige Verdoppelung der Bahntarife

Schlüsselzahl für Personen 120, für Güter 350 Millionen.

Nachdem erst am 10. Oktober die Eisenbahntarife verdoppelt worden sind, kündigt das Reichsverkehrsministerium für Ende der Woche bereits eine neue Erhöhung an. Danach beträgt vom 13. Oktober ab die Schlüsselzahl für die Eisenbahntarife im Personenverkehr 120 (bisher 60), im Güterverkehr 350 (bisher 72) Millionen. Weitere Erhöhungen sind nicht ausgeschlossen, da das Reichsverkehrsministerium mitteilt, die letzte außerordentliche Geldentwertung sei noch nicht berücksichtigt.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Er war gleich nach dem Morgenkaffee mit Herla Wöhna und Trude Werlentzin zur Stadt gefahren, um in seiner Erbschaftsangelegenheit einen dringenden notariellen Akt zu erledigen und zugleich eine gründliche Verschönerung seines äußeren Menschen vornehmen zu lassen, während die jungen Mädchen inzwischen allerlei wirtschaftliche Besorgungen zu machen gedachten.

Unter den kunstgeübten Händen des Herrn Selbmann war dem auch die läudliche Verwilderung seines Kopfschaars sehr bald durch eine planvolle Beschneidung und Scheitelung gebändigt worden.

Herr Selbmann, einen bernsteingelben Kamm in der überreichen, pechschwarzen Tolle hatte ihn während seiner halbständigen Behandlung mit großer Jungensfertigkeit über die Kandidaten der bevorstehenden Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung unterhalten, ohne der Einsilbigkeit seines Klienten zu achten, der während seines Vortrages in einer Art von sanftem Dämmerschlaf die Farbengorgie der Zahnpasten und Parföndepalatte studierte und ihm stillen die streng-agrarische Richtung des Selbmann'schen Salons bewunderte.

Neben der Spiegelgalerie der Herrenabteilung, wie Herr Selbmann seinen Behandlungsraum mit einer weithalsternen Armbewegung vorzustellen liebte, erhob sich ein bis zur Wade reichendes Holzregal mit einem kunstvollen Aufbau kunstvoller Papptafeln, in denen die Pastierzüge der vornehmeren Kundenschaft aufbewahrt wurden und die in schlangengewundenen Aufschriften die wohlbekannten Namen fast sämtlicher größerer Grundbesitzer der Umgegend aufwiesen; da diese von Herrn Selbmann gefälligstem Herkommen gemäß ausbleiblich mit der Chargenbezeichnung ihrer militärischen Reserverstellungen aufgeführt wurden, konnte ein unbefangener Beschauer im ersten Augenblick auf den irdlichen Gedanken kommen, in Wartenberg untersehs in eine größere Garnison verschoben worden zu sein.

Das wimmelte von adligen und nichtadligen Rittmeistern, Hauptleuten, Oberleutnants und Leutnants, die nach der ungeschriebenen Rangliste dieses ausgesprochenen „Ro-

stengeskes“ wieder unter sich streng gegeneinander abgestuft waren.

Ganz zu oberst tronte in einsamer Majestät der umfangreiche Rosierkasten des regierenden Herrn Landrates, während im unteren Fach die in diesem feudalen Kreise eigentümlich unerhörte Persönlichkeit des Wartenberger Wartenhausbesizers Siegfried Hirsch in einem unscheinbaren, alten Schuhschwarz sein schwebendes Rosiermesser aufbewahren durfte.

In der Lauterbachschen Konditorei, die den Einkäufe machenden Damen des Landadels von alters her als Absteigequartier diente, traf Dr. Reinwaldt die beiden jungen Mädchen als einzige Gäste an.

Die kleine Baronin bestellte sich am Büfett gerade den zweiten Kirschkuchen mit Schlagrahne, der sich als Lauterbach'sche Spezialität eines weit über die Grenzen des Städtchens hinausgehenden Rufes erfreute, während Trude Werlentzin vor dem großen Pfeilerspiegel des Lokals einem Gegenbilde verliebte Aufhände zuwarf.

Dann saßen sie bei Portwein und Pasteten eintätig in der gemüthlichen Sofaede des dämmerigen, kleinen Honoratiorenstübchens.

Durch das weitoffene Fenster ging der Blick auf das geräumige Gebiet des Marktes hinaus, in dessen Mitte sich der in den Stilarten mehrerer Jahrhunderte wahllos zusammengebaute Backsteinwürfel des alten Rathhauses breit und ungefüge emporreckte.

Die Vormittagsstunde lag warm und prall auf dem holprigen Steinpflaster.

Auf dem schmalen Trottoirstreifen, der die lange Front der hohen Giebelhäuser in unregelmäßigen Biegungen umzog, erschien selten ein Mensch.

Vor der Einfahrt des Hotels zum „Goldenen Löwen“ hielt der klapprige Hotelwagen.

Ein Geschäftsreisender plauderte im Hauseingang mit dem Oberkellner; das Sonnenlicht spiegelte sich mit einem starken Reflex in seiner umfangreichen Glase, und die weiße Weste leuchtete wie ein heller Farbenfleck auf dunklem Grunde.

„Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen“, zitierte Dr. Reinwaldt und lehnte sich behäulig in die Rundung des ganz perfekten, ehrentüchtigen Sofas. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück.“

Trotz aller gegenteiligen Versicherungen meines Freundes Selbmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber daheim geblieben und hätten unser Morgenbad nicht veräußert!“ versetzte Herta. „Pohlowitz ist doch hundertmal schöner als dies langweilige Nest.“

Ein sehnlicher Ausbruch stand in ihren Augen, als sie jetzt zu dem halbverbliebenen, alten Stahlstich emporjah, auf dem seit unordenlichen Zeiten Horatio Nelson in einer heroischen Pose inmitten von Pulverqualm und zuckenden Feuerstrahlen die Seeschlacht von Trafalgar kommandierte.

„Nun, zur Abwechslung ist es bei Lauterbach doch auch mal wieder ganz nett“, meinte Trude und ließ den letzten Pastetenrest hinter ihren blinkenden Zahnreihen verschwinden. „Sie wollten uns übrigens ja noch ein düsteres Staatsgeheimnis anvertrauen, Dr. Reinwaldt, und verschoben Ihre Mitteilungen bis zu Lauterbach, weil Ihnen der Wagen auf der Chaussee zu sehr klapperte. Ich glaube, der große Augenblick dürfte jetzt gekommen sein.“

„Da haben Sie recht, Fräulein Trude!“

Der kleine Philologe entzündete mit bedächtiger Langsamkeit eine Zigarette und bles nachdenklich ein paar blaue Rauchringe gegen den Dreimaßter des englischen Seehelden.

„Es spukt in Pohlowitz.“

„Es spukt?“ wiederholten die beiden Mädchen wie aus einem Munde, und die spottlustige Trude vollendete neidend: „Wenn es nur bei Ihnen selbst nicht spukt, Herr Doktor!“

Dr. Reinwaldt bewegte gelassen die Hand.

„Laden Sie meinewegen nachher über mich, meine Damen! Aber zuvor vernehmen Sie die Geschichte dieser letzten Nacht!“

Und er erzählte in seiner klaren, schmucklosen Art ganz kurz sein kleines Abenteuer im SchloßLorrdor.

Herta, die mit wachsender Spannung gelauscht hatte, unterbrach zuerst das etwas betretene Schweigen. „Da haben wir's ja“, rief sie mit blinkenden Augen. „Ich habe dieser Hanien noch nie getraut. Sobald wir ne Haus kommen, gebe ich zu meiner Schwester und werde mal gründlich über ihren Abgang aufklären.“ (Fortsetzung folgt.)

Fragmentary text from the adjacent page, including the word 'Au' at the top and various fragments of text.